

gemeingültigen Gesetze des geistigen Lebens“, die also aus den psychologischen Elementargesetzen, die den „Prinzipien der Mechanik“ entsprechen, abgeleitet sind, sind aber durchaus nach Art der Naturgesetze gebildete Formeln, in denen menschliches Verhalten rein äußerlich geordnet wird. Es sind, wie bekannt, 1. das Gesetz der sozialen Resultanten; 2. das Gesetz der sozialen Relationen; 3. das Gesetz der sozialen Kontraste: das erste „Gesetz“ entspricht den chemischen, das zweite und das dritte entsprechen den mechanischen Gesetzen²⁰.

Da Wundt mit Vorliebe die Beispiele für seine „Gesetze“ aus dem Gebiete der Nationalökonomie nimmt, so werden wir deren naturwissenschaftliches Gepräge noch kennenlernen, wenn wir im folgenden Kapitel die Anwendung der naturwissenschaftlichen Denkweise auf unsere Wissenschaft untersuchen werden. Einstweilen müssen wir uns erst Rechenschaft geben über den Erkenntniswert, den denn nun diese naturwissenschaftliche Art, die Welt zu betrachten, besitzt.

3. Der Erkenntniswert des naturwissenschaftlichen Denkens

Die Erkenntnis, wie sie die moderne Naturwissenschaft betreibt, ist ein äußerliches „Begreifen“ der Dinge, ist Erkenntnis „von außen“, ist „Teilerkenntnis“, wie man es auch genannt hat, das heißt: sie bedeutet eine Beschränkung auf das eine Merkmal: Größe. Indem die Naturwissenschaft eine Messung, eine Zahl für Eigenschaften der Erscheinungen ausgibt, hat sie eine formale, einseitige Beziehung an die Stelle des mannigfaltigen Ganzen gesetzt.

Wir können auch sagen: die Naturwissenschaft verzichtet auf Wesenserkenntnis, müssen dabei aber einen richtigen Begriff vom „Wesen“ eines Dinges haben. Es geht nicht an, wie es Köhler tut²¹, das „Strukturgesetz“ ein „Wesensgesetz“ zu nennen, wenn man gleichzeitig das Strukturgesetz als „Beziehungen zwischen physischen Größen“, also einem Äußeren, einem Teil bezeichnet. Es geht ebensowenig an, zu sagen, „daß es das Wesen des materiellen Dinges sei, res extensa zu sein“, wie wir es bei Husserl lesen²², da ja auch die

²⁰ W. Wundt, Logik III³, S. 43off., 65off. Vgl. unten S. 131ff.

²¹ W. Köhler, a. a. O. S. 86f.

²² E. Husserl, Ideen zu einer reinen Phänomenologie usw. § 9.